



Gelobe nicht zu sterben; verändere den Tod!

(zu T-29.VI)

Michael Ostarek

Mölmeshof, 3. Februar 2012, abends

Mölmeshof
99819 Marksuhl (Thüringen)
Kontakt: 03 69 25/26 5 23
www.psychosophie.org

© 2012 Michael Ostarek. Alle Rechte vorbehalten

Der folgende Text ist die fast wörtliche Abschrift der Session vom 3. Februar 2012, abends. Um die Lebendigkeit und die Unmittelbarkeit des gesprochenen Wortes zu erhalten, wurde nur eine geringfügige Bearbeitung des Textes vorgenommen.

Dieser Text darf in Absprache mit dem Rechteinhaber vervielfältigt und weitergegeben werden. Weitere Exemplare dieses Textes sowie weitere Abschriften können von der angegebenen Internet-Adresse heruntergeladen oder unter der angegebenen Telefonnummer bestellt werden.

Die in diesem Text enthaltenen Gedanken zu *Ein Kurs in Wundern* (erschieden im Greuthof-Verlag) stellen die persönliche Meinung und das persönliche Verständnis des Autors dar und nicht die der Inhaber der Rechte für *Ein Kurs in Wundern*.

Zitate aus dem *Kurs in Wundern* oder aus den *Ergänzungen* sind in Anführungszeichen in der folgenden Form gesetzt: »...«.

Zitate aus dem *Kurs in Wundern* beziehen sich auf folgende Ausgabe: Ein Kurs in Wundern, 5. Auflage 2001, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Zitate aus den *Ergänzungen* beziehen sich auf folgende Ausgabe: Die Ergänzungen zu *Ein Kurs in Wundern*, 2. Auflage 1996, Greuthof Verlag, Gutach i. Br.

Für die Quellenangaben wird das System aus *Ein Kurs in Wundern* verwendet (siehe dort unter »Anmerkungen«).

Die einzelnen Teile des *Kurses* werden folgendermaßen abgekürzt:

T = Textbuch, Ü = Übungsbuch, H = Handbuch für Lehrer, B = Begriffsbestimmungen

Die einzelnen Teile der *Ergänzungen* werden folgendermaßen abgekürzt:

P = Psychotherapie: Zweck, Prozess u. Praxis, L = Das Lied des Gebets

Gelobe nicht zu sterben; verändere den Tod!

(zu T-29.VI)¹

Es ist so, wie es in diesem Song von David Crosby heißt: „It’s all coming back to me now.“² Es kommt alles *jetzt* zu mir zurück. Wie lange ist das so? Wann kann es endlich nicht mehr zu mir zurückkommen? Wann vergeht es?

Das ist ein Unterschied, ob es *jetzt* zu mir zurückkommt aus der Vergangenheit, oder ob es *vergeht* (dann kommt es nicht mehr zu mir zurück, dann vergeht es). Es gibt zwei Möglichkeiten: Du lässt es zu dir zurückkommen, weil du dich nicht erlösen willst – oder du lehrst von der Gegenwart, von *jetzt* aus, dass es in der Vergangenheit verschwinden soll. Dann kommt es nicht mehr zu dir zurück. Dann rollt es sich rückwärts auf, dann verlässt es dich, dann nimmst du es dir nicht wieder. Dann holst du es nicht aus der Vergangenheit und hältst es in der Gegenwart fest, sondern du lässt es in der Gegenwart los, und dann verschwindet es, rückwärts. Das ist der *Kurs*.

Und ansonsten wird es immer zu dir *jetzt* zurückkommen. Mach daraus keine Philosophie, lehre nicht einfach achtlos: „Ja, ja, das kommt alles zu mir zurück.“ Was sagt der *Kurs*? Das kannst du ändern, da hast du die Macht dazu; denn Zeit ist eine Illusion. Also schließ dich nicht einfach jemandem an, der sagt (ja, Menschen sind so Philosophen), der philosophiert und sagt: „Ja, ja, das kommt alles zu mir zurück.“ Wenn dir ein Bruder das sagt, vergib seinen Fehler in deinem Geist und schließ dich dem nicht an. Es kann sein, dass er dich dann nicht versteht, es kann sein, dass er dann sagt: „Ja, das ist doch aber so.“ Und dann könntest du ihm sagen: „Es sei denn, ich ändere das. Ich lasse es vergehen.“ Dafür kannst du so einen Song benützen. Selbst wenn der große David Crosby von Crosby Stills Nash & Young, die sehr anerkannte Musiker sind in der Alternativ-Szene, die in Woodstock schon aufgetreten sind ...: Berichtige den Fehler deines Bruders in deinem Geist, denn wozu hörst du so einen Song? Es geht nicht darum, ob er mir gefällt – es geht darum, wozu er *dient*. Und dann kann ich auch einen Song benützen, der mir gefällt; aber nur weil er mir gefällt, heißt das noch lange nicht, dass ich dem zustimmen muss. Nur weil David Crosby schon in Woodstock war und er als ein sehr liebevoller Mensch gilt, heißt das doch nicht, dass ich stillschweigend seine Fehler in meinem Geist dulde, das ist doch nicht Liebe! Und es ist auch nicht Liebe, wenn ich das stillschweigend entschuldige. Ich muss ihn nicht *beschuldigen*, aber ich habe eine Funktion, in *jeder* Situation. Und darum kann ich mich nicht einfach hinsetzen und sagen: „So, ich will jetzt Musik hören, die mir gefällt.“ Ich muss alles, was mir *gefällt*, berichtigen, so wie ich in einem Lied von Snatam Kaur und Guru Ganesha, wenn er vom „Destroyer“³ singt ... dann sage ich nicht einfach: „Oh, das ist ein schönes Lied, und das ist ja vom Guru Ganesha, und das ist so ein liebevoller Mensch und der singt so tolle

¹ T-29.VI

² Diesen Song hörten wir zu Beginn

³ Destroyer = Zerstörer. Gemeint ist Shiva, der Zerstörer (und Erneuerer), einer der drei Aspekte des Göttlichen im Hinduismus

Mantren ...“ Das tut er alles; aber seinen Fehler, den muss ich in meinem Geist schon berichtigen und nicht einfach urteilen, dass das „schöne Musik“ ist. In dem Schönen verstecken sich alle Fehler, und in dem Hässlichen auch. Auch in Musik, die mir *nicht* gefällt, gibt es Fehler, die ich berichtigen kann; und ich kann sogar Liebe aus Musik hören, die mir nicht gefällt, wo ich gar nicht die Bitte um Vergebung hören muss. Das hat nichts mehr damit zu tun, was mir gefällt oder nicht gefällt. Und darum hat es auch nichts damit zu tun, ob sich etwas für mich gut anfühlt. Denn wann fühlt sich etwas für mich gut an? Wenn es mir gefällt, wenn ich es so beurteilt habe. Mein Gefühl kann mich aber sehr täuschen. Worüber kann es mich täuschen? Es kann mich bezüglich der Wahrheit täuschen.

Das hier sind *alles* Illusionen. Also kann ich nicht vorschnell, wie ein Kind, sagen: „Ah, das fühlt sich für mich aber gut an, das schmeckt mir aber gut, das ist aber schön, das will ich aber haben.“ Nee, eben nicht mehr! Diese Kindheit, die muss mal vorbei sein, wo ich nach meinen Gefühlen gehe und überhaupt nicht bemerke, dass meine Gefühle nur die Ergebnisse meiner völlig bedeutungslosen Urteile sind. Also muss ich mich berichtigen. Und erst wenn ich das tue, dann bin ich in meiner Funktion. In der Funktion, die Gott Selbst, Bruder, Der nur Liebe ist, dir gegeben hat. Und das können wir ruhig achten, da können wir ruhig bedächtig werden. Dann kann ich bedächtig auf meine kindlichen Gefühle schauen, auf diese Körperimpulse, die ich ständig erlebe, und kann sagen: „Davon lasse ich mich nicht mehr führen. Das ist nicht mein Führer zur Wahrheit, das ist nicht mein Führer zum Himmel, zu meinem Bruder. Nicht mein Gefühl, was sich bei mir alles gut anfühlt – das ist ja dasselbe wie das, was mir gefällt, wie das, was mir schmeckt, wie das, was sich gut anriecht. Das kann nicht mehr mein Führer sein, das ist zu eitel.“ Also muss ich gütig vergebend auf meine Gefühle schauen und die Irrtümer dahinter finden. Und dann gebe ich der Welt die heilige Liebe eines heiligen Gottes, Der nur vollkommene Liebe ist. Und das ist etwas ganz anderes, als wenn ich mich nach meinen Gefühlen richte und nach dem, was mir schmeckt, und nach dem, was ich hier will.

Wir lesen weiter aus dem »Kapitel 29, Das Erwachen, VI, Vergebung und das Ende der Zeit«¹. – Und darum kann ich auch nicht in meinen Beziehungen einfach nur nach meinen Gefühlen gehen; das ist zu wenig, denn meine Gefühle verändern sich wie das Wetter. Mit meinen Gefühlen kann ich meinen Bruder gar nicht lieben, ich kann ihn auch nicht achten. Ich nehme ihn nicht einmal als meinen Bruder wahr, in seiner ganzen Schönheit, in seiner ganzen Vollkommenheit. Ich nehme ihn nicht so wahr, wie mein Vater ihn erschaffen hat. Denn wenn ich ihn einmal so wahrnehmen würde, dann könnte ich nicht mehr nach meinen Gefühlen gehen. Dann müsste ich ihm die Liebe Des Vaters geben, damit ich *diese* Liebe fühle, die ich ja empfangen. Und erst wenn ich diese Liebe in mir fühle, dann fühle ich die Liebe, die meinem Bruder auch gebührt. Denn diese Liebe ist von Würdigen für Würdige. Und dein Bruder ist *dieser* Liebe würdig und nicht deiner kleinen Gefühle, die du für ihn hegst oder nicht für ihn hegst. Er ist wirklich einer

¹ T-29.VI. Zitate in »...« (soweit nichts anderes angegeben) siehe dort.

würdigen Liebe würdig, einer vollkommenen, einer absolut heiligen Liebe. Und darum musst du sie ihm geben, damit du sie empfindest, während du auf ihn schaust. Denn während du sie gibst, fühlst du sie. Und dann siehst du deinen Bruder immer mehr so, wie er wirklich ist, und fühlst, wie er wirklich ist. Denn deine Gefühle empfängst du nur, indem du sie gibst. Welche Gefühle gibst du denn deinem Bruder? Es gibt nur ein einziges wahres Gefühl, das du nur dadurch, dass du es gibst, auch fühlen kannst. Und wenn du dieses Gefühl allen gibst, dann fühlst du dich in einer Welt der Liebe geborgen und zu Hause. Und dafür ist dieser *Kurs* da.

»Vergebung und das Ende der Zeit.

Wie sehr bist du gewillt, deinem Bruder zu vergeben?« – Wie sehr? Jammerst du, weil du schon so oft vergeben hast und es nichts geholfen hat? In dem Moment, wo du jammerst, weil es nichts geholfen hat, vergibst du nicht. Dann müsstest du dich berichtigen und sagen: „Dieses Jammern bedeutet nichts“, und: „Es ist unmöglich, dass es nicht geholfen hat“. Das wäre weitere Vergebung deiner Gedanken, denn du kannst nur *dir* vergeben, solange du falsch denkst und falsche Rückschlüsse ziehst und das Ego sprechen lässt. Der Heilige Geist wird nie sagen: „Das hat nichts geholfen“, niemals. Das sagt dann das Ego, und das kann im Bruchteil einer Sekunde wieder zu sprechen beginnen. – »Wie sehr bist du gewillt, deinem Bruder zu vergeben? Wie sehr verlangst dich nach dem Frieden statt endlosem Elend, Streit und Schmerz? Diese Fragen sind dasselbe in verschiedener Form. Vergebung ist dein Frieden, denn hierin liegt das Ende der Trennung und des Traumes von Gefahr, Zerstörung, Tod und Sünde, Mord und Wahnsinn, Gram und Verlust.« – Warum zählt der *Kurs* immer diese negativen Gedanken auf? Wirst du hier aufgefordert, negativ zu denken? Ich habe schon viele getroffen, die gesagt haben: „Nein, der *Kurs* ist mir einfach zu negativ.“ Bruder, er versucht nicht die Wahrheit in die Illusion zu bringen. Du *sollst* nur das Negative berichtigen; aber du berichtigst es nicht, wenn du nicht einen Augenblick nur das Negative siehst. Die Liebe musst du nicht suchen. Das Positive musst du nicht suchen – das *Negative* musst du *suchen!* Aber solange du sagst: „Aber es ist doch auch schön hier, aber hier ist doch gar nicht alles böse“, weißt du nicht, was du vergeben sollst. Du weißt es wirklich nicht. Weil du immer wieder Liebe lehrst („Ja, aber hier ist doch *auch* Liebe“), vergibst du nicht. Und darum sagt dir der *Kurs*: Lehre nicht Liebe – denn in dem Moment, wo du es tust, hörst du auf zu vergeben.¹ Es geht nicht darum, dass hier manches auch schön ist. Das Schöne ist eine Farce, die Liebe ist eine Farce, das Leben ist eine Farce – es geht nicht darum, zu sagen: „Ja, aber manches lebt doch hier auch, und das müssen wir schützen.“ Nein, Bruder, das musst du eben nicht schützen, nicht so, wie du glaubst, dass du es schützen musst. Wenn ich nicht mehr Liebe lehre, wenn ich nicht mehr lehre, dass hier aber auch manches schön ist, wenn ich nicht mehr

¹ Siehe T-12.VI.6:1-2: »Du erkennst die Bedeutung der Liebe nicht, und das ist deine Behinderung. Versuche nicht, dich selbst zu lehren, was du nicht verstehst, und versuche nicht, Lernziele aufzustellen, wo deine klar gescheitert sind.«

Siehe T-Einl. 1:6-8: »Der *Kurs* zielt nicht darauf ab, die Bedeutung der Liebe zu lehren, denn das ist jenseits dessen, was gelehrt werden kann. Er zielt vielmehr darauf ab, die Blockaden zu entfernen, die dich daran hindern, dir der Gegenwart der Liebe, die dein angestammtes Erbe ist, bewusst zu sein.«

lehre, dass ich nicht so negativ denken soll, dann bin ich nur noch in einer einzigen Funktion und verstehe, warum der *Kurs* sagt: »... , denn hierin liegt das Ende der Trennung und des Traumes von Gefahr, Zerstörung, Tod und Sünde, Mord und Wahnsinn, Gram und Verlust.« – Denn nur in dieser Welt – *nur* in dieser Welt – gibt es Mord und Wahnsinn, Gram und Verlust. Und dass es hier *auch* Leben gibt, auch eine Vernunft scheinbar gibt, auch scheinbar Freude gibt und scheinbar auch Gewinn, das ist die Täuschung. Im Himmel gibt es keinen Mord und keinen Tod und keinen Verlust und keinen Wahnsinn und keinen Gram und keine Gefahr und keine Zerstörung. Das muss ich nicht *lehren*, das gibt es bereits. Das gibt es nicht dadurch, dass ich es lehre – das *gibt* es. Hier gibt es das Schöne nur, weil ich es lehre; hier gibt es die Liebe nur, weil ich sie lehre. Es ist aber nicht meine Funktion – meine *Funktion* –, Liebe zu lehren. Um mich zu täuschen, lehre ich, dass es hier *auch* Liebe gibt, damit ich nicht begreife, dass es nur in dieser Welt *auch* den Tod gibt und *auch* den Mord und *auch* den Verlust und dass es in dieser Welt immer beides geben wird, immer – es sei denn, ich lehre nicht mehr Liebe, sondern berichtige den Hass, ich lehre nicht mehr das Leben, sondern berichtige den Tod, ich lehre nicht mehr Freude, sondern berichtige das Leid. Ich suche nicht mehr die Freude – ich suche das Leid: um es zu berichtigen. Und darum werden alle meine Bedürfnisse („Ja, ich will mich aber auch darüber freuen können, wenn ich esse“), die werden nicht betont – ich esse hier einfach. Meine Freude ist nicht von dieser Welt. Meine Bedürfnisse werden *nicht* betont. Das Ego will sie betonen, um mich zu täuschen. Ich würde immer mit gespaltener Zunge sprechen. Während ich nämlich stillschweigend den Tod akzeptiere (den akzeptiere ich stillschweigend, den lehre ich nicht laut), lehre ich ... Ich lehre ja nicht *laut*, dass ich will, dass mein Kind stirbt – ich lehre *laut*, dass ich ein Kind will, dass ein Kind *geboren* wird. Ich lehre ja nicht *laut*, dass ich krank werden will – ich lehre *laut*, dass ich *heilen* will. Ich sage nicht meinem Freund: „Ich *will* verzweifelt werden“ – ich sage ihm eine „Tatsache“: „Ich bin verzweifelt“, und lehre: „Ich will aber wieder glücklich werden, mit einem anderen Mann, an einem anderen Ort, mit einem neuen Haarschnitt ...“ Ich versuche immer *laut* (viel zu laut, sagt der *Kurs*, viel zu laut!), mich zu freuen, zu lachen, zu lieben, Rituale zu machen, ein Kind haben zu wollen, einen Partner haben zu wollen, einen schönen Urlaub erleben zu wollen. Und stillschweigend dulde ich, dass Flugzeuge abstürzen, Kinder sterben, Menschen krank werden. Das dulde ich stillschweigend. Ich dulde es! Ich mag es zwar nicht, ich lehre es nicht laut, ich strebe danach nicht. Wonach strebe ich? Nach Freude, nach Glück, nach Liebe, nach Schönheit, nach Leben. Der Körper muss aber gar nicht danach streben, nicht so. Ich brauche einen ganz anderen Lehrer. Und dieser Lehrer sagt mir: Hier wäre die Liebe immer bedroht vom Hass, hier wäre das Leben, das du lehrst, immer bedroht vom Tod, den du in Kauf nimmst, den du stillschweigend akzeptierst. Und solange du das tust, ist die Wirklichkeit für dich immer bedroht. Also lehre nicht eine Wirklichkeit, die bedroht ist.

Liebe *ist* wirklich; aber lehre nicht eine Liebe, die verletzt werden kann. Leben *ist* wirklich; aber lehre nicht ein Leben, das sterben kann. Also lehre nicht Leben, sondern finde in deinem Geist etwas, was *du* gar nicht lehren musst, denn du bist nicht Der Vater

– und Der Vater lehrt nicht, also lehre du das nicht! Versuch nicht, Seinen Platz zu usurpieren. Der Vater erschafft Liebe. »Ich werde von der LIEBE GOTTES erhalten.«¹ Das lehre ich nicht als derjenige, der sich selbst durch seine Liebe erhält; ich lehre, dass Gott das tut. Ich überlasse Ihm das. Ich sage sozusagen nur ... ich verkündige meinen Brüdern ... das verursache ich nicht mehr mit dir, sondern ich lehre: „Das, Bruder, tut unser Vater, denn ich bin nach wie vor wie Gott mich schuf.“ Nicht: „Ich mache mit dir einen Körper“, sondern: »Ich bin kein Körper. [...] Denn ich bin nach wie vor wie Gott mich schuf.«² Das ist eine ganz andere Lehre. Das ist Die Stimme für Gott, nicht für mich. Warum ist diese Stimme für *Mich*? Sie hilft zu berichtigen. Wenn ich nicht mehr Liebe lehre, sondern lehre, dass ich von der Liebe Gottes erhalten werde, dann kann ich den Hass berichtigen, dann muss ich nicht Angst haben: „Ja, darf ich denn keine Liebe lehren? Ja, dann gibt es ja keine Liebe, wenn ich keine mache“ (so, so!) – doch, das tut Gott. Und dann bin ich frei, mich von Groll, Trennung, Sünde, Mord, Tod, Wahnsinn, Gram und Verlust, den ich gemacht habe – *den* habe ich gemacht! –, zu erlösen. Die Liebe kann ich sowieso nicht machen. Den Tod habe ich wirklich gemacht, für mich wirklich. Liebe *gibt* es bereits wirklich. Die Liebe, die *ich* mache, ist nicht wirklich, die ist eine Farce. Den Tod hat Gott nicht erschaffen, der ist, so wie ich ihn gemacht habe, wirklich. Es gibt keinen wirklicheren Tod als den, den ich gemacht habe. Es gibt aber eine wirklichere Liebe als die, die ich gemacht habe. Und es gibt ein wirklicheres Leben als das, was ich gemacht habe. Und darum ist das Leben und die Liebe, die *ich* lehre, eine Farce; die brauche ich gar nicht machen. Aber den Tod muss ich in meinem Geist berichtigen. Und Liebe – da gibt Gott mir eine irdische Form Seiner Liebe, die *mache* ich nicht in einer Beziehung, sondern die *gebe* ich jeder Beziehung, jeder. Mit den Augen, mit den Händen, mit Gedanken ... Das ist nur ein Geben, weil ich die Gaben Gottes mit keinem Bruder *machen* kann – sie sind bereits gemacht, sozusagen; sie sind vollkommen erschaffen worden. Da mache ich in einer Beziehung gar nichts damit. Es wird nicht mehr Liebe daraus, wenn ich etwas damit mache, und es ist nicht weniger Liebe. Sie ist bereits vollkommen gegeben von Gott und in mir bereits vollkommen empfangen worden. Da muss ich also ganz anders drauf schauen. Während die Liebe, die *ich* in meinem Geist habe, die ist überhaupt nicht empfangen, sie ist auch nicht gegeben; es ist eine bedeutungslose Idee. Es ist gar keine Gabe, die ich empfangen habe, es ist eine bedeutungslose Idee, und ich *mache* dann mit meinem Bruder irgendetwas, das ich Liebe *nenne*. Und das tue ich in der Zeit, solange ich urteile.

Aus diesem Traum will mich der *Kurs* befreien, mit Hilfe dieses Textbuchs, damit ich das notwendige Verständnis habe und weiß, was ich vergebe. Und da kann ich mir vom Ego nicht ständig dazwischenreden lassen, dass es wieder Liebe lehren will, weil es sagt: „Na, das ist doch aber nur negativ, in meiner Welt gibt es doch nicht nur den Hass.“ Ja, eben, aber es gibt *auch* den Hass. Im Himmel gibt es keinen. Und darum sollte ich diesen Köder

¹ Ü-I.50

² Ü-I. 6. Wh., Einl. 3:3;5

nicht ständig wieder schlucken und nicht ständig wieder sagen: „Ja, das fühlt sich für mich aber nicht gut an.“ Ja, eben. *Weil* es sich für mich nicht gut anfühlt, wenn ich mal *nur* vom Tod höre und *nur* von Mord und *nur* vom Wahnsinn. *Dann merke ich, dass sich das nicht gut anfühlt.* Und Liebe *und* Hass kann ich nicht verbinden. Wenn, dann muss ich einen Augenblick nur den Hass fühlen und nicht die Vermischung: „Ja, aber, wenn ich im Hass bin, dann tut es mir ganz gut, wenn mein Partner mich auch liebt, und wenn er mich wirklich liebt, dann liebt er mich auch, wenn ich krank bin, und auch, wenn ich verzweifelt bin, und auch, wenn ich ärgerlich bin.“ Das sind Ego-Ideale für unheilige Verbindungen, damit du ja nicht einen Augenblick *nur* den Hass siehst und *nur* den Tod und *nur* den Schmerz, ohne dass dich jemand streichelt, ohne dass dich jemand damit liebt. Denn von der Liebe aus gesehen – ja? –, mit den Augen Christi betrachtet, gibt es keinen Hass; also musst du einmal nur den Hass sehen, nämlich das, was es für dich *gibt.* Und du glaubst sogar, dass der Hass noch ein Gegenteil hat – die Liebe –, und dass die Liebe auch wieder ein Gegenteil hat – den Hass –, und dass du das verbinden kannst in einer Beziehung, wo du dich dann so freust, wenn dich jemand liebt, auch wenn du sauer bist, und es überhaupt nicht für nötig findest, dir dafür zu vergeben, dass du sauer bist, das heißt, das zu berichtigen. Ich muss schon wissen, wovon ich mich erlöse. *Liebe hat kein Gegenteil.* Also muss ich das Gegenteil als etwas völlig Isoliertes sehen: von der Liebe getrennt *nur* die Angst, vom Leben getrennt *nur* den Tod. Ich kann nicht Leben und Tod verbinden. Und dann befreie ich mich eben *nur* vom Groll und *nur* vom Tod und schaue vergebend auf die Toten, die ihre Toten begraben. Und immer wenn ich davon ganz erlöst bin, dann fühle ich, dass ich von der Liebe erschaffen bin. Da kann ich ganz still sein, da muss ich nichts lehren, und fühle, dass ich vollkommen geheilt bin (da muss ich nicht *lehren*, dass ich heilen will). Es ist der andere Lehrer, Der lehrt keine Kompromisse, Der lehrt nicht, dass die Liebe kompromissbereit ist, und Er lehrt auch nicht, dass es Liebe ist, kompromissbereit zu sein, oder gütig ist, kompromissbereit zu sein (das wäre die Ego-Güte, die Ego-Variante davon, die Ego-Toleranz). Das müssen wir schon unterscheiden.

»Gelobe nicht, zu sterben, du heiliger SOHN GOTTES! Du gehst einen Handel ein, den du nicht einhalten kannst.« – Und einen Augenblick musst du nur in deinen Geist schauen. Scher dich nicht darum, wie das mit dem Körper zu verwirklichen ist. Es geht nicht um den Körper. Es ist nicht der Körper, der gelobt hat, zu sterben, und der jetzt sterben muss. Es ist nicht der Körper, der von sich aus die Entscheidung trifft: „Ich muss sterben.“ Und dein Ego-Geist: Den musst du berichtigen. *Wer* soll nicht geloben, zu sterben? Du, heiliger Sohn Gottes! Und sag jetzt nicht: „Ja, aber der Christus kann ja nicht sterben.“ Warum gelobt er dann ständig, zu sterben, in seiner Verrücktheit, der Christus? Siehst du, dass dir dein Wissen gar nichts nützt? Darum wird dir gesagt: „Du, *heiliger Sohn Gottes*, gelobe nicht, zu sterben.“ Das ist ja die Stimme des Heiligen Geistes, Die spricht nicht zu dir als Mensch, Die spricht nicht zu deinem Ego, Die spricht zu dir, dem Christus, denn *du* gelobst ständig in einem Traum, zu sterben. Und dann machst du einen Körper, identifizierst dich mit dem Körper und hältst dein Versprechen. Und

solange du das immer noch gelobst und immer, wenn es darauf ankommt, sagst: „Ja, aber ich weiß doch, dass Gott nicht sterben kann“, brauchst du eine Stimme, Die dir sagt: „Ja, dann lehre es auch nicht mehr, verdammt noch mal, dann gelobe es doch auch nicht mehr, Christus!“ Und darum nützt es dir nichts, dich vom Christus zu distanzieren und so zu tun, als ob du nicht der Christus wärst – aber „weiß“, dass der Christus nicht sterben kann –, sondern höre, dass diese Worte direkt an dich gerichtet sind: an dich, den Christus, an dich, den heiligen SOHN GOTTES (großgeschrieben hier, ja? CAPITAL LETTERS!). – »... , du heiliger SOHN GOTTES!« – Das „du“ ist klein geschrieben, damit du *dich* gemeint fühlst, und „heiliger SOHN GOTTES“ ist groß geschrieben, damit du eins begreifst: Damit bist du gemeint. Du kannst dich nicht in dieser Fehlidentifikation verstecken, darum ist das „du“ klein geschrieben, damit du wirklich hörst: Hoppla, da meint ja Der Vater mich! Das ist wunderbar, von der Schreibweise her. Eben: Das Ego ist nicht getrennt vom Christus. Es ist nur eine Zuflucht, eine Fehlidentifikation, damit er sich vielleicht in Religionen verstecken kann, sich von seinem Ego distanziert und dann wieder sagt: „Ich hab so ein Ego, da kann ich doch nichts dafür.“ Und dann fängst du wieder an, den Christus anzubeten ... Und irgendwann muss das zusammengebracht werden – jetzt, heute Abend –, und dann sollst du in deiner Körperidentifikation, heiliger SOHN GOTTES, das endlich nicht mehr geloben. Denn du sprichst ja durch den Körper und glaubst, da erkennt dich keiner mehr, wer du wirklich bist. Doch, doch! Du bist erkannt. Du magst dich noch so sehr für einen Mann oder für eine Frau halten: Gott weiß immer noch, wer du bist. Du magst noch so sehr glauben, wenn du inkarnierst, dann kennt dich Gott nicht mehr: Da wurde durch deine Maske durchgeschaut, du bist entdeckt worden. Gott hat den Weg zu dir gefunden. Das ist, wie wenn du dich total maskierst, total, und dann kommt jemand und tippt dir auf die Schulter und sagt: „Dich kenn ich doch!“

Gelobe nicht, zu sterben, auch nicht als Körper. Denn wer gelobt es? Der heilige SOHN GOTTES. – »Du gehst einen Handel ein, den du nicht einhalten kannst. Der SOHN des LEBENS« – groß geschrieben – »kann nicht getötet werden.« – Und sag nicht: „Ich weiß das.“ Natürlich weißt du das. Aber dann gelobe es auch nicht ständig, dann lehre es nicht ständig. Warum? Na, weil du sonst wieder Verstecken spielst, weil du sonst doch wieder eine Welt des Todes machst, wo du deine eigenen Versprechen einhältst. – »Der SOHN des LEBENS kann nicht getötet werden. Er ist unsterblich wie sein VATER. Das, was er ist, kann nicht verändert werden. Er ist das Einzige im ganzen Universum, das eins sein muss.« – Und all diese Formulierungen, wo du dich windest wie eine Schlange, heiliger SOHN GOTTES ... und dann gelobst du wieder: „Ja, aber solange ich ein Körper bin ...“ Na toll. Wie ein Kind, das einfach nicht will. – „Nein, Mama, jetzt noch nicht, nein, ich kann aber noch nicht. Nein, ich bin aber gerade so krank.“ – Gelobe nicht, krank zu sein, heiliger SOHN GOTTES. – „Ich fühle mich aber so schuldig.“ – Dann gelobe, nicht schuldig zu sein. Das sind diese geheimen Schwüre. Immer spricht der *Kurs* direkt zu dir, dem heiligen SOHN GOTTES. – »Er ist unsterblich wie sein VATER. Das, was er ist, kann nicht verändert werden. Er ist das Einzige im ganzen Universum, das eins sein muss. All

das, was ewig *scheint*, das wird ein Ende haben. Die Sterne werden schwinden, ...« – Stell dir vor, es geht nicht nur um diese Erde, Bruder! Alle Universen, alle Sterne, alle Sonnensysteme werden schwinden, *alle!* Das ist nicht ewig, das ist nicht unendlich; es ist weder räumlich unendlich noch ist es zeitlich unendlich. Du träumst von Lichtjahren, und damit meinst du Entfernungen in *Raum*, die *Lichtjahre* entfernt sind. Raum und Zeit ist aber *eine* Illusion. Es ist völlig egal, wie viele Sonnensysteme es gibt und wie viele *Lichtjahre* die entfernt sind – die Welt dauert nur einen Augenblick. Also, was willst du mit Lichtjahren? Und mit Galaxien? Das ist ein einziges Sandkorn, ein einziger Irrtum. – »Die Sterne werden schwinden, und Tag und Nacht, sie werden nicht mehr sein.« – »All das, was ewig *scheint*, ...« – Und hier kannst du ja diese ... Ich habe vorhin in den Internetnachrichten gesehen, dass wieder irgendwo eine neue Super-Erde, was weiß ich wie viele Lichtjahre entfernt, entdeckt wurde, und da wird schon wieder spekuliert ... da gibt es wahrscheinlich flüssiges Wasser, na toll, und es scheint ewig zu sein, weil das Universum ja räumlich sozusagen ewig zu sein scheint, unvorstellbar groß, unvorstellbar weit entfernt, ewige ... ich meine, Lichtjahre, das ist schon fast wie eine Ewigkeit. Das musst du berichtigen, das ist nicht wahr. Ich lese solche Berichte nicht einfach so. Ich berichtige die Fehler meiner Brüder, die an irgendwelchen Teleskopen sitzen, in meinem Geist, weil meine Vergebung das Ende der Zeit und das Ende der Sterne herbeiführen soll – nicht nur der Erde, sondern der ganzen Welt. – »Alles, was kommt und geht: Gezeiten, Jahreszeiten und die Menschenleben, alle Dinge, die sich mit der Zeit verändern, blühen und dann welken, werden nicht wiederkehren.« – Und das ist für das Ego ... es tut so, als ob das eine Horrorvorstellung wäre, in dem Moment, wo du es aussprichst; aber in Wahrheit ist es genau das, was es will: indem es alles zerstören will. Es geht aber nicht darum, es zu zerstören. – »Wo die Zeit ein Ende setzte, dort ist nicht das Ewige. Der GOTTESSOHN kann sich niemals durch das, was Menschen aus ihm machten, ändern.« – Was Menschen aus ihm machten: ein Menschenkind. Er kann sich dadurch nicht ändern. Das ist ja die Idee: Es gab zwei Menschen, die waren bereits ...

Das waren keine Kinder, ja? Die ersten zwei Menschen waren keine Kinder, dürfen es auch nie sein. Die ersten zwei Menschen *müssen* zwei Erwachsene sein: ein Mann und eine Frau, ein potenzieller Vater und eine potenzielle Mutter. Und die beiden machen ein Kind. – *Der VATER ... du bist ein Kind Des VATERS, ein vollkommenes Kind.* Nicht zwei Menschen, zwei erwachsene, schöpferische, zeugungsfähige und gebärfähige Menschen, zwei Eltern machen die ersten Kinder der Welt, eben nicht! Als Erstes müsste ja dann auch ein *Apfelbaum* dagewesen sein, von dem Samen entstehen. Das Hilfreiche an der Wissenschaft ist, dass sie das alles schon mal nicht glaubt; und sie suchen nach irgendwelchen kleinen Teilchen. Und da suchen sie schon mal nicht nach Eltern, und das ist schon mal prima. Sie suchen also nicht nach Gott, das ist wunderbar. Wenn du aber glaubst, die ersten beiden waren zwei Eltern, dann hast du geglaubt (und das glaubst du immer noch), Menschen machen Menschen, Menschen machen Kinder. Es ist aber so, dass der *GOTTES-SOHN* – der ist sozusagen das *Kind* Des *VATERS*. Und dieses Kind, diesen Sohn, kannst du nicht dadurch verändern, was Menschen aus ihm machen können.

Weil du, Kind, nicht von zwei Menschen gemacht wurdest. – »Der GOTTESSOHN kann sich niemals durch das, was Menschen aus ihm machten, ändern. Er wird sein, wie er war und ist, denn Zeit bestimmte nicht sein Schicksal noch legte sie seine Geburts- und Todesstunde fest. Vergebung wird ihn nicht verändern.« – Alles wurde noch prophezeit, und zwar die Geburt von Jesus wurde prophezeit; es wurde prophezeit, dass er die Welt von den Sünden der Welt durch seinen Tod erlösen soll. Und die Todesstunde wurde auch festgesetzt. Was konnte nicht mehr festgesetzt werden? Seine Auferstehung, und der Zeitpunkt, wann er dann den Körper abgelegt hat und wie er das gemacht hat. Es ist in der Zeit passiert, in deiner Wahrnehmung, hat aber nicht den Gesetzen der Zeit gehorcht. Jesus ist nicht geworden und vergangen, er ist nicht geboren und gestorben. Da ist noch etwas passiert: Er ist geboren, gestorben – und *aufgestanden*, und deshalb ist er nicht gestorben. Und jetzt ist er auch nicht mehr geboren – jetzt ist er *wiedergeboren*. Jetzt ist er das Symbol der Wiedergeburt, ohne irgendeinen Tod. Jetzt ist er alle Zeit da. Und das ist eine ganz andere Lehre von Wiedergeburt, weil sie nicht mehr den Gesetzen der Zeit unterliegt. Da ist ein anderer Lehrer im Spiel, da wird ein ganz anderer Lehrer gewählt. – »Er wird sein, wie er war und ist, denn Zeit bestimmte nicht sein Schicksal noch legte sie seine Geburts- und Todesstunde fest. Vergebung wird ihn nicht verändern. Doch harret die Zeit auf die Vergebung, damit die Dinge der Zeit verschwinden mögen, weil sie keinen Nutzen haben.« – Und es geht nicht nur um diese Erde, es geht ... denn du siehst nicht das Antlitz Christi da, wo die Erde war, und dann siehst du außen herum noch Jupiter und Venus und was weiß ich was alles. Nein, du siehst wirklich nur das Antlitz Christi! Da ist auch, wenn du nach oben schaust, nichts anderes mehr, und da ist auch keine Nacht mehr, wo du dann die Sterne siehst, die das Antlitz Christi umrahmen. Nein, da ist all das nicht mehr.

»Nichts überlebt seinen Sinn und Zweck. Wenn es so gedacht ist, ...« – Und in dieser Welt hast du eine winzig kleine Erde und einen riesigen Rahmen: Sterne, Planeten, Galaxien, Novas, schwarze Löcher, Himmel, weiß der Kuckuck was alles ... Und auf dieser Erde auch: Du hast ein Sandkorn und einen riesigen Rahmen, du hast einen Menschen und einen riesigen Rahmen (du siehst ja den Menschen gar nicht vor lauter Rahmen). Angenommen, du würdest aus dem Weltall ein Foto ... Angenommen du wüsstest ganz genau, wo auf der Erde ein Mensch steht, und du richtest die Kamera genau dahin, wo der Mensch steht: Du würdest ihn vor lauter Rahmen überhaupt nicht sehen, so klein ist er. Und das Antlitz Christi ist anders: Da ist das Antlitz Christi alles, was du siehst – und der Rahmen der Zeit ist nur ein Augenblick, nicht Lichtjahre, nicht Entfernungen. An der Idee von „Licht-Jahren“ kannst du sehen, dass Raum und Zeit genau dasselbe ist. Denn wie weit sind diese Körper weg, räumlich, wenn sie durch *Licht-Jahre* entfernt sind? Und wie nah ist etwas, wenn du nur eine Sekunde brauchst, um es anzufassen?! *Raum und Zeit: eine einzige Illusion.* – »Nichts überlebt seinen Sinn und Zweck. Wenn es so gedacht ist, dass es sterben soll, dann muss es sterben, es sei denn, dass es diesen Zweck nicht als den seinen übernimmt. Veränderung ist das Einzige, was hier zu einem Segen werden kann, wo der Zweck nicht festgelegt ist, wie unveränderbar er auch

zu sein erscheint.« – Und es nützt dir nichts, den Tod dem Leben gegenüberzustellen und dann zu glauben, das Leben wird durch den Tod verändert. Nein, das Leben ist unveränderbar. Nie würdest du nämlich den Tod verändern, denn du hast noch nie gesagt, dass das Leben den Tod verändert. Oder hast du schon mal gesagt, dass das Leben einen *Toten* verändert? Das hast du noch nie so gelehrt, immer umgekehrt: Der Tod verändert einen Lebendigen – er wird tot. Was lehrt Jesus? Das Leben ist *un*veränderbar, darum musst du dich nicht kümmern. Kümmere dich nicht darum. Was musst du verändern? Das, wo *du* gesagt hast, dass es *un*veränderbar ist, also ewig ist: den Tod. Leben musst du nicht lehren, denn du würdest Leben lehren, das vom Tod verändert wird (und würdest den Tod nie verändern), wo der Zweck festgelegt ist. Hier war der Zweck festgelegt: der unveränderbare Tod, den niemand verändern kann. Wer tot ist, ist tot – dieser Körper ist tot. Auch der Körper des letzten Dalai Lama war tot. Der Tod hat ihn verändert, den Körper. Jesus hat gesagt: Moment, die *Idee* muss ich in meinem Geist berichtigen, und zwar beides: *Leben* ist ewig, das mache ich nicht in einer Beziehung – den *Tod*, den muss ich verändern. Der Zweck des Todes darf nicht festgelegt sein, nämlich, dass er auf ewig unveränderbar ist, und dann auch noch der Tod Leben verändern kann. Das ist der *Kurs*. Was ist Vergebung? Du berichtigst das. – »Veränderung ist das Einzige, was hier zu einem Segen werden kann, wo der Zweck nicht festgelegt ist, wie unveränderbar er auch zu sein erscheint.« – Und der Tod in seinen vielen Formen ... Warum sagst du: „Ja, das ist eine Verletzung, die hat mich geprägt“? Weil du sagst: „Das verändere ich nicht mehr. Das hat mich geprägt.“ Bums, aus, fertig. „Ich *bin* verletzt, das verändere ich nicht. Ich analysiere es, ich jammere darüber, aber das kann ich nicht mehr verändern. Das ist passiert, das gehört zu meinem Leben dazu, das muss ich akzeptieren. Es wäre mir zwar lieber gewesen, es wäre nicht passiert, und darum muss ich den anderen zeit seines Lebens dafür beschuldigen und ich kann das nicht einfach als einen Fehler in meinem Geist verändern, berichtigen, das geht nicht. Denn das ist kein Fehler, das ist eine Sünde, das *hat* er getan.“ – Hier wird Veränderung zu einem Segen, »wo der Zweck nicht festgelegt ist, wie unveränderbar er auch zu sein erscheint.« – Ich muss in dieser Welt das „Unveränderbare“ verändern.

Das Unveränderbare selbst, das muss ich nicht schützen. Das Leben muss ich nicht schützen, denn das ist unveränderbar, es sei denn, ich lehre, dass das Leben veränderbar ist; dann kann ich es aber nicht schützen, dann tue ich das nur eine Zeit lang. – »Glaube nicht, dass du ein Ziel festlegen kannst, das anders ist als GOTTES Sinn und Zweck für dich, und es als unveränderbar begründen kannst und ewig.« – Das sind Ideen in meinem Geist, die bedeuten nicht, dass sie unveränderbar sind, dass sie ewig sind. Und weil sie veränderbar sind, bedeuten sie das nicht, denn das kann ich jederzeit verändern. Der Tod bedeutet nicht den Tod. Und das Leben, so wie ich es gelehrt habe, das bedeutet nicht Leben. Und die Liebe bedeutet nicht Liebe. – »Du kannst dir selber einen Zweck verleihen, den du nicht hast. Aber du kannst die Macht nicht entfernen, anderen Geistes zu werden und in ihm einen anderen Sinn und Zweck zu sehen.

Veränderung ist die größte Gabe, die GOTT allem gab, das du ewig machen möchtest, ...« – Und ewig wolltest du den Tod machen, ganz eindeutig. Über die ganze Zeit hinweg war der Tod immer ewig – immer, die ganze Zeit hindurch: nämlich unveränderbar. Leben konnte lebendiger sein, Leben konnte behindert sein, Leben konnte schön sein, hässlich sein, Leben konnte kurz sein oder lang, lebend konntest du reich sein oder arm, männlich oder weiblich – aber wenn du tot warst, dann warst du tot. Nicht weiblich tot, nicht männlich tot – sondern *tot* –, nicht schön tot oder hässlich tot; du warst nicht arm tot und auch nicht reich tot. Da gab es nie Unterschiede, der Tod war immer unveränderbar: tot – eine absolute Größe, der absolute Tod. Wenn du tot warst, warst du ja nicht mehr reich *und* tot. Wenn du tot warst, warst du nicht mehr weiblich *und* tot, sondern du warst *nur* tot. Sieh das! Und dann sieh: Was hast du aus dem Leben gemacht, aus dem vollkommenen Leben? Was hast du aus der Liebe gemacht? Du hast viel geliebt, wenig geliebt, weiblich geliebt, männlich geliebt, vernünftig geliebt, als Jugendlicher geliebt, kindlich geliebt, intensiv geliebt – hast du so etwas gelehrt oder nicht? –, verzweifelt geliebt, verliebt geliebt, enttäuscht geliebt, missbraucht geliebt ... Alles Eigenschaften, die die Liebe überhaupt nicht hat. Nur dem Tod, dem hast du keine Eigenschaften verliehen, der war absolut, die ganze Zeit hindurch. Wer war also dein Gott? Tod. Gott ist *der Tod*. Also musst du das verändern. Das musst du berichtigen, denn sonst lehrst du einen absoluten Tod und lehrst nicht mehr absolutes Leben. Also musst du einen Augenblick mit Der Stimme für Gott lehren, dass Leben absolut ist, dass Liebe absolut ist, vollkommen: vollkommene Liebe, vollkommen lebendig sein – nicht ratzeputze-mause-vollkommen tot sein. Jesus hat es ja bewiesen, dass er nicht vollkommen tot war, dass es das überhaupt nicht gibt. Wie? Indem er es gelehrt hat. Und jetzt kannst du berichtigen: Du bist nicht *total wütend*, du bist nicht *sehr vollkommen verletzt* worden, du bist nicht *völlig verzweifelt*, und da ist niemand *vollkommen tot*. Das gibt es nicht. Und weil du das nicht mehr lehrst, erlebst du, wie die „vollkommen Toten“ für dich wieder lebendig werden. Was kannst du vollkommen tun? Vergeben. Weil die Liebe, mit der du vergibst, vollkommen ist. Und so führst du durch deine Vergebung das Ende dieses Traums, dieser Zeit, herbei. Erlaube diese Veränderung, auch wenn du das noch nicht verstehen oder willkommen heißen oder ganz akzeptieren kannst. Wenn du dem Heiligen Geist nur signalisierst: „Ja, ich will das, ich gebe Dir meine Bereitwilligkeit, tu Du es; ich kann es nicht, aber ich gebe Dir meine Bereitwilligkeit“, dann wird Er es durch dich tun, weil du das so willst. Aber wir mussten heute mal aufzeigen, wie vollkommen für dich der Tod war, ohne jegliche Eigenschaften. Leben hatte Eigenschaften, Liebe hatte Rangunterschiede und Eigenschaften. Nur der Tod, da gab es keine Rangunterschiede: Tot ist tot – ein vollkommener Zustand, ein vollkommenes Gefühl, völlig ungeprägt von männlich-weiblich, absolut nur tot, keine anderen Eigenschaften. Der „*reine Tod*“, das war die Idee. Ist das nicht verrückt? Und das Leben? Larifari, überhaupt nicht rein. Und die Liebe: ein Mischmasch aus Adjektiven und Verben und Substantiven ... Kein Wunder, dass du keine Ahnung hast, was Liebe ist. Es gab ein einziges „*reines Gefühl*“: tot sein. Leben? Biorhythmus ... So, so. Nur der Tod, der hat keinen Biorhythmus mehr, der ist absolut. Ist das nicht Wahnsinn?

Also glaubst du, das Leben hat ein Gegenteil, wirklich ein Gegenteil. Und jetzt kann das Leben nicht mehr das Leben sein, deine Wahrnehmung steht auf dem Kopf: Das, was der *Tod* ist, ist das Leben, nämlich unveränderbar, und das, was du für das *Leben* hältst, das ist der Tod, nämlich veränderbar. Eine Mischung aus sehr tot, wenig tot, weiblich tot, männlich tot, reich tot, arm tot, alleine tot, mit anderen tot ..., das ist doch nicht das Leben! Das sind die Eigenschaften des *Todes*. Gott hat dem Tod die Gabe der Veränderung gegeben. Und jetzt kannst du den Tod in seinen vielen Formen sehen. Das Leben hat überhaupt keine einzige Form, geschweige denn viele; das erfährst du durch den *Kurs*. Hier glaubst du, das Leben hat viele Formen und der Tod hat keine, der ist absolut, der gilt für alle Formen des Lebens. Nein! In den »Eigenschaften der Lehrer GOTTES«¹ wird aus dem Grund Liebe nicht erwähnt, weil du Liebe nicht zu einer Eigenschaft der Toten reduzieren kannst, geht nicht. Das sind diese unglückseligen Versuche, damit du im Negativen positiv zu denken beginnst, wobei das Positive aber immer schon von vornherein begrenzt ist durch die unumstößliche Tatsache, dass es den Tod gibt, das Negative (also die Verneinung, die Negation des Lebens) gibt. Also schau auf das Negative in seinem ganzen Ausmaß und berichtige es, mit Liebe. Und weil du es berichtigst, musst du keine Angst haben, weiterhin negativ zu denken. Ganz im Gegenteil, du *berichtigst* ja das negative Denken. Aber eine alte Lektion wird nicht durch das Entgegensetzen einer neuen gelernt. Dem alten Tod kannst du nicht das neue Leben entgegensetzen oder hinzufügen.

»Veränderung ist die größte Gabe, die GOTT allem gab, das du ewig machen möchtest, um sicherzustellen, dass nur der HIMMEL nicht vergehen wird.« – In dieser Welt ist die Absicht eindeutig die: Das Leben vergeht, und der Tod bleibt. Selbst der alte Dalai Lama ist tot und der alte Papst ist tot. Der Einzige ... der alte Jesus, der ist nicht tot, der ist auferstanden als derselbe und hat dadurch einfach eine Lektion gelehrt: *Leben vergeht nicht*. Lass es nicht vergehen, lass es beginnen! Lass den Tod vergehen; lass ihn nicht ständig wieder zu dir zurückkommen, den Tod. Lass ihn vergehen! Lass ihn nicht auf dich zukommen – lass ihn von dir weggehen, den Tod. Lehre nicht den Kurs in Richtung Tod. – »Du wurdest nicht geboren, um zu sterben.« – „Du“ ist klein geschrieben. Auch du wurdest nicht geboren, um zu sterben. Nicht einmal *geboren* wurdest du, um zu sterben, steht hier. Es geht nicht darum, zu sagen: „Ja, der Christus ist ja nicht geboren“ – das ist völlig klar. Aber das ist ein Appell an diejenigen, die geboren wurden: nicht, um zu sterben. – »Du kannst dich nicht ändern, weil deine Funktion von GOTT festgelegt ist.« – Deine Funktion. Du hast auf Erden eine Funktion. – »Alle anderen Ziele sind in der Zeit angesiedelt und ändern sich, damit die Zeit erhalten bleibe, mit Ausnahme von einem.« – In der Zeit hast du nicht die Funktion, zu erschaffen. Im Himmel gibt es keine andere Funktion, als zu erschaffen. Hier gibt es andere Funktionen, die ändern sich. Hier in der Zeit hast du aber eine Funktion, die ändert sich nicht. Alle anderen Funktionen würden sich durch die Funktion, sterben zu müssen, verändern. – »Vergebung zielt nicht darauf

¹ H-4

ab, die Zeit zu behalten, sondern auf ihr Ende, wo sie nicht mehr von Nutzen ist. Sobald ihr Zweck erfüllt ist, ist sie dahin. Und dort, wo sie einst Macht zu haben schien, ist jetzt die Funktion wiederhergestellt, die GOTT für SEINEN SOHN in völligem Gewahrsein begründet hat.« – Und selbst wenn du dir, während wir das jetzt in der Session hören, nicht vorstellen kannst, dass auch du die Funktion hast, nicht zu sterben, bzw. nicht die Funktion hast, zu sterben (wie du willst) – auch wenn du dir das noch nicht vorstellen kannst, sei nicht ungeduldig, Bruder. Du sollst es dir vorstellen. Dann brauchst du eben mehr Geduld, dann musst du eben noch mehr lernen. Wenn du es noch nicht kannst, dann musst du mehr lernen. Warum brauchst du mehr Geduld? Weil es mehr zu lernen gibt. Erst wenn deine Geduld grenzenlos ist, ist deine Lernbereitschaft über alle Grenzen erhaben und du berichtigst die letzte Grenze – die letzte: nämlich, dass Leben, das geboren wurde, dazu da ist, zu enden, und Gott sagt: „Nein!“, denn das, was geboren wurde, soll nicht sterben. Wie kannst du dir das vorstellen? Lehre den *Kurs*, und du wirst es dir vorstellen können. Ich verweise immer wieder auf Bruder Jesus, so lange, bis du wirklich begreifst: Ihm nachzufolgen ist etwas anderes, als anderen Lehrern nachzufolgen, wirklich etwas anderes. Du folgst ihm nämlich direkt ins ewige Leben nach, nur weil du es lehrst. Aber zeig mir einen anderen Lehrer, den du lehren kannst und der das hier lehrt, in deiner Wahrnehmung. Du bist geboren, sei dir da ganz sicher, in der Zeit. Das Einzige, was du nicht tun sollst: Du sollst nicht in der Zeit sterben, sondern du sollst das Ende der Zeit herbeiführen, und dann kannst du nicht mehr sterben. Die Zeit ist doch nur eine Idee in deinem Geist; glaub doch nicht, dass Zeit ewig ist, und du bist vergänglich. Umgekehrt: Die Zeit ist vergänglich, aber du doch nicht! Je mehr du dich als eine Idee siehst und das Ego durch ein Wunder ersetzt ... Jeder liebevolle Gedanke ist ewig.¹ Was ist ein Wunder? Ein liebevoller Gedanke. Wie kannst du das Ego verändern – das Ego muss sterben –, wie kannst du das Ego berichtigen? Durch Vergebung. Was *wirst* du dann? Was war im Ego? Ein Funken. Du kannst nur dir selbst vergeben: das Verwesliche dem Unverweslichen zurückerstatten. Wenn du glaubst, dass der Tod das Leben verändern kann – warum glaubst du nicht, dass das Leben den Tod verändern kann? Gibt es Rangunterschiede bei Wundern? Ich kenne kein Buch, das so weit geht wie der *Kurs*. Ich kenne niemanden, der so weit gegangen ist wie Jesus. Ich kenne keinen Lehrer, außer Jesus, der das gelehrt hat, was er lehrt, keinen einzigen. *Das* nicht. Ich kenne kein Buch, in dem das steht, was im *Kurs in Wundern* steht. So weit geht kein anderes Buch, so weit ist noch kein Lehrer vor Jesus gegangen, kein einziger. Diesen Schritt nicht.

Jetzt geht es nur darum: Willst du ihn machen oder nicht? Der Heilige Geist spricht nur zu dir. Nur deine Bereitwilligkeit zählt. Und dann können andere dir nachfolgen, so wie du ... warum folgst du Jesus nach? Na, weil er der Erste war. Wenn du der Erste wärest, würde Jesus dir nachfolgen. – »Weder kann die Zeit ihrer Erfüllung ein Ende setzen noch ihrer Unveränderlichkeit.« – Die Zeit selbst kann nicht sagen: „Ich bin unveränderlich.“ Der Tod kann nicht sagen: „Ich bin unveränderlich, ich bleibe das.“ Eben nicht! Der

¹ Siehe T-11.VII.2:1

Körper kann nicht sagen: „Ich muss sterben.“ Der Körper hat keine eigene Stimme, er kann von sich aus nichts tun. Bei all dem, was du ansonsten glaubst, wo du irgendwelche Meister bewunderst, weil sie levitieren und weil sie stundenlang im Lotussitz sitzen können und weil sie was weiß ich was für tolle Sachen erzählen können – schau doch mal, was Jesus gelehrt hat! Er hat doch alles verändert, jede Grenze aufgelöst. Er hat den Tod berichtigt, die absolute Größe in diesem Traum, das Zentrum des Traums, das scheinbar unveränderbare Zentrum. Niemand hat es bis dahin gewagt, am Tod zu rütteln, den Tod in seiner Absolutheit in Frage zu stellen. Warum? Jeder hat *absoluten Tod* gelehrt und *relatives Leben*: Leben, das Eigenschaften hat, Leben, das länger dauert, das größer ist, das schöner ist, das gesünder ist und kränker ist ... Leben kann krank sein und gesund; der Tod, der kann nicht krank sein und auch nicht gesund, der hat keine Eigenschaften, der ist absolut. – *Leben hat aber keine Eigenschaften, die sich widersprechen.* – Im Tod hast du eine Idee, die sich selbst nicht widerspricht – na toll –, also die einzig widerspruchsfreie Idee. Ist das nicht ein völlig verrücktes Denksystem? Nichts, das aus so einem Denken hervorgeht, kann wahr sein. Alles ist verzerrt. Das Ewige wird zum Vergänglichen und das Vergängliche wird zum Ewigen. Obwohl Gott dem Tod die Gabe der Veränderung gegeben hat, lehrt das Ego die Unveränderbarkeit des Todes. Nur deshalb brauchen wir vollkommene Vergebung. Sei froh, dass es keine Rangunterschiede bei Wundern gibt! Wunder sind absolut unveränderbar. Sie sind *in* der Zeit, werden aber von der Zeit nicht verändert.

»Diese Welt wird nur dann deine Füße binden, deine Hände binden und deinen Körper töten, wenn du glaubst, sie sei gemacht, um GOTTES SOHN zu kreuzigen. Wenngleich sie auch ein Traum des Todes war, brauchst du sie dir nicht dafür stehen zu lassen. Lass *dies* verändert werden, und in der Welt ist nichts, was nicht ebenso verändert werden muss. Denn hier ist nichts, was nicht durch das definiert wird, wozu es in deinen Augen dient.

Wie lieblich ist die Welt, deren Zweck Vergebung für den GOTTESSOHN ist! Wie frei von Angst, wie voll des Segens und des Glücks!« – Wie kann ich die Trauer verändern? Indem ich über sie lache. Wie kann ich den Tod verändern? Indem ich ihn nicht ernst nehme. Wie kann ich die Angst verändern? Indem ich sie *nicht* fürchte. Wenn ich sie fürchte, bleibt sie so. Wenn ich den Tod akzeptiere, bleibt er so. Das ist das *scheinbare* Paradox. –

»Wie frei von Angst, wie voll des Segens und des Glücks! Und welche Freude ist es, eine kleine Weile an einem solch glücklichen Ort zu verweilen! In einer solchen Welt kann auch nicht vergessen werden, dass es nur eine kleine Weile *ist*, bis die Zeitlosigkeit leise kommt, um an den Platz der Zeit zu treten.« – Das kann nur eine kleine Weile sein. All das, was wir gehört haben, das ist Vergebung, Berichtigung von Ideen. Aber wie kann ich Ideen berichtigen, wenn ich sie für absolut halte?!

* * *

Wenn du dir einen toten Körper anschaust: Je länger du ihn anschaust, umso mehr *wird* er *nur* noch tot, *nur* noch. Wenn du dir einen lebendigen Körper anschaust, einen

lebendigen, der ist manchmal wach und manchmal müde, und dann wird er zwar älter, aber er kann auch noch mal ganz jung aussehen, und er kann laufen, und dann kann er schwimmen, und er kann sich ständig unterschiedlich verändern – während wenn ein Körper tot ist, der verändert sich nicht mehr, der wird nur immer mehr das, was er ist. Er *wird* immer mehr tot, er vermodert immer mehr, er beginnt nicht mehr zu leben, er wird auch nicht noch mal schön, er riecht auch nicht noch mal gut. Ein lebendiger Körper, der riecht mal schlecht und riecht mal gut ..., ein grandioses Schauspiel von Veränderung. Ein toter Körper verändert sich nicht, er *wird* immer mehr das, was er ist. – Aha, ist das nicht eigentlich das, was das Leben *ist*? Es *wird* immer mehr das, was es ist, ohne sich zu verändern. – Ein toter Körper wächst nicht mehr. Das ist die Idee: Der Tod ersetzt das, was das Leben *war*, und jetzt herrscht der Tod in seiner ganzen Unveränderbarkeit. Und je länger jemand tot ist, umso mehr ist er für dich tot *geworden*. Du tust gar nichts mehr mit ihm, er ist *nur* noch tot. Irgendwann erinnerst du ihn kaum noch; dann fällt dir mal der Todestag ein ... Du gehst immer an denselben Ort, da liegt er. Wenn du den Sarg aufmachen würdest, würdest du sehen, jetzt ist er *noch* toter als vorher. Schreckliches Schauspiel! Und am Schluss bleibt gar nichts mehr übrig: ganz tot. Und wie verrückt ist das Leben und die Liebe – da hast du Gefühle. Wie der Tod ist, so ist eigentlich das Leben; aber du kannst es dir nicht vorstellen, weil du den Tod mit den Eigenschaften des Lebens ausgestattet hast – darum weißt du nicht mehr, was Leben ist, weil das Leben für dich tot ist. Und jetzt schau dir an: Gott hat dem Tod die Gabe der Veränderung gegeben. Jetzt kannst du erleben, wie ein Toter ... er lebt noch mal, du weckst ihn auf, du siehst ihn noch mal, er beginnt wieder zu leben. Dann musst du weiter berichtigen. Dann ist er auf einmal wieder tot, dann erhebt er nach drei Tagen auf, dann begegnest du ihm wieder, dann musst du wieder vergeben – so lange, bis er irgendwann *ganz* wieder für dich lebendig ist, und da haftet kein Moder mehr an ihm, er verwest nicht mehr. Dieses wunderbare Gleichnis: Ein vertrockneter Grashalm *beginnt* wieder zu grünen, ein Vogel mit gebrochenen Flügeln *beginnt* wieder zu fliegen¹ – so lange, bis du das Verwesliche, das eigentlich während des Lebens schon verwest ist, wieder ganz dem Unverweslichen zurückerstattest hast und das Leben wieder vollständig ist. Ideen werden immer noch im Geist geboren. Einen Funken Liebe kann ich nur durch Vergebung ... denn die Liebe begegnet nur sich selbst. Nur durch die Gabe der Vergebung kann dieser Funken Leben in jedem vollkommen angefacht werden, und dann ist das Leben wieder ewiges Leben. Wie das aussieht? Natürlich ganz anders als der „ewige Tod“ und auch ganz anders als „veränderbares Leben“ oder „veränderliche Liebe“ oder „unterschiedliches Leben“ oder „unterschiedliche Liebe“, in der es Größenunterschiede, Rangunterschiede und so weiter gibt – im Leben nicht. Mit diesen Gedanken kannst du allmählich aufhören, einen Traum des Todes zu träumen. Es ist dann ein Traum des allmählichen Erwachens, der in deinen Geist kommt.

»Wie lieblich ist die Welt, deren Zweck Vergebung für den GOTTESSOHN ist!«

¹ Siehe z.B. T-26.IX.3; Ü-I.109.6:1; Ü-II.2.4:4

* * *

Wir brauchen immer wieder, z.B. am Abend, die Bereitwilligkeit, uns mit etwas zu beschäftigen, was mit dem, was wir tagsüber tun, überhaupt nichts gemeinsam hat; aber wenn ich gelernt habe zu vergeben, dann kann ich diese Gedanken bei jeder Tätigkeit in meinem Geist bewegen, mit geschlossenen *und* mit offenen Augen (während ich putze oder Einkaufen gehe oder irgendetwas tue) – weil es *Gedanken* sind. Ich bin ja kein Körper. Ich bin frei. Ich bin so frei, dass ich endlich die Gabe der Veränderung, die Der Vater mir seit Anbeginn der Zeit gegeben hat, nützen kann. Mit Liebe kann ich solche Gedanken verändern, denn es ist immer so: In diesem Traum sollte das Unveränderbare das Veränderbare verändern. Okay, drehen wir es um: Unveränderbare Liebe verändert veränderbaren Tod. Unveränderbares Leben verändert alles, was du hier wahrnimmst. Ein heiliger Augenblick verändert Jahrtausende von Zeit in einem Augenblick. Eine heilige Beziehung verändert alle besonderen Beziehungen. Wie? Sie werden heilig. Nicht der Tod wandelt das Leben – falsch gedacht –, sondern das Leben wandelt vorübergehend den Tod – richtig gedacht. Nicht absolut wahr, aber hilfreich, um den Sohn Gottes erlösen zu können, der falsch gedacht hatte. Und wenn das alles aufgehoben, verändert, berichtigt worden ist, dann gibt es nichts mehr zu berichtigen. Dann ist das ewige Leben wieder da, wo es hingehört. Und so wie das Leben angesichts des Todes vergehen soll, so drehen wir es um und sagen: „Moment mal, das Leben lässt den Tod vergehen!“ Und wenn er vergangen ist, dann sind wir frei von einem Traum, in dem es umgekehrt zu sein schien.

* * *

Jetzt haben wir wieder Vergebung miteinander geteilt, Bruder. Danke. Lass es in deinem Geist geschehen sein, und lass dich von der Wahrnehmung nicht täuschen.

»Die Liebe hat mich erschaffen« – Ich füge ein: unveränderbar. – »wie sich selbst.«

»Die Heiligkeit hat mich« – unveränderbar – »heilig erschaffen.

Die Güte hat mich« – unveränderbar – »gütig erschaffen.

Die Hilfsbereitschaft hat mich« – unveränderbar – »hilfsbereit erschaffen.

Die Vollkommenheit hat mich« – unveränderbar – »vollkommen erschaffen.«¹

Und wenn du auch heute viele berichtigende Worte gehört hast ... Da Ideen ihre Quelle nicht verlassen, muss ich einen Augenblick erst ganz still sein. Und wozu dient diese Stille? Sie ist nicht Selbstzweck, sie dient dazu, dass ich mit vielen Worten viele Gedanken berichtigen kann. Und dann kann ich wieder still sein ...

¹ Ü-I.67.Leitgedanke; 2:3-6